

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 84.

Freitag den 21. Oktober

1842.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Aus Veranlassung der von den gemeinschaftlichen Unterämtern über die Monate Juni, Juli und August d. J. vorgelegten Sportelurkunden, wovon viele den Vorschriften nicht genügen, macht die unterzeichnete Stelle die K. Pfarrämter darauf aufmerksam, daß die im nächsten Quartal vorzulegenden Urkunden genau nach der Instruktion zum Sportelgesetz vom Jahr 1829, §. 11, Lit. a, Reg. Bl. S. 80, ausgefertigt erwartet werden, was um so weniger einem Anstand unterliegen wird, als der allegirte §. der Instruktion als Formular für die Urkunde dienen kann.

Den 18. Oktober 1842.

K. Oberamt,
D a s e r, A. B.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung des K. Oberamts Nagold vom 10. d. Mts. (Nro. 82 dieses Blatts) werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die Beschlüsse und Anzeigen über die Bildung von Reservefonds zu Bestreitung der Zehntpachtcontractschuldigkeiten von Seiten der Gemeinden für eintretende Fehljahre binnen 4 Wochen hieher vorzulegen.

Den 17. Oktbr. 1842.

K. Oberamt,
S ü s k i n d, A. B.

Oberamt Horb.

Horb.

Diejenigen Personen des Oberamtsbe-

zirks, welche einen befreiten Gerichtsstand genießen, werden hiemit aufgefordert, ihre Capitalien-Fassungen für das Statsjahr 1842/43 nach dem Besistande vom 1. Juli 1842 binnen 10 Tagen an das Oberamt einzusenden.

Die Ortsvorsteher erhalten die Weisung, dieses Blatt den betreffenden Personen sogleich mitzutheilen.

Den 14. Okt. 1842.

K. Oberamt,
W i e b b e k i n f.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

[Schulden-Liquidation.]

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schuldenliquidation 2c Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsacten bekannt sind, von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hünächtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der MasseGegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Johannes Schöttle, Kaufmann zur Brücke in Ebhausen,
Mittwoch den 23. Novbr. d. J.
Morgens 8 Uhr.

Den 13. Oktbr. 1842.

K. Oberamtsgericht.
H o ß.

Nagold.

[Warnung vor Borgen an

Wilhelm Benz, ledig, Steinhauer, und Aufforderung seiner Gläubiger.]

Gegen den, von hier gebürtig ledigen Steinhauer Wilhelm Benz, gegenwärtig in Stuttgart in Arbeit, sind so viele Schulden eingeklagt, daß man sich veranlaßt sieht, Jedermann zu warnen, diesem Wilhelm Benz Etwas zu borgen, indem sein Vermögen durch die eingeklagte, erwiesene Schulden sich bereits auflösen wird, auch die Verwaltung seines geringen Vermögens ihm entzogen ist.

Wer seine Forderung an ermeldten Wilhelm Benz, Steinhauer, noch nicht angegeben, hat solche bei der unterzeichneten Stelle in Bälde einzugeben und zu beweisen.

Den 14. Oktober 1842.

Stadtschultheißenamt.

Eßringen,
Oberamts Nagold.

[Schafwaide-Verleihung.]

Am 28. Okt. d. J.



wird die hiesige SommerSchafwaide, welche ungefähr 200 Stücke ernährt, auf ein oder drei Jahre an den Meistbietenden verliehen, wozu man die Pachtlustigen

Vormittags 9 Uhr auf hiesiges Rathhaus einladet.

Den 14. Okt. 1842.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Seeger.

en:	fr.
Pft.	26
"	22
"	20
"	22
"	20
"	16
aus-	
Eri.	36
rnen	
Eri.	30
.8 fl.	



R o m b a c h,
 Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]
 Bis den 1. Noobr. d. J. liegen bei
 der Gemeindepflege 500 fl. gegen geset-
 liche Versicherung zum Ausleihen parat.
 Den 15. Okt. 1842.

Für den Gemeinderath,
 Schultheiß Gubl.

Thumlingen,
 Oberamts Freudenstadt.
 400 fl. hat zu 4½ Procent auszu-
 leihen
 die Gemeindepflege.

Außeramtliche Gegenstände.

E b h a u s e n,
 Oberamts Nagold.

[Fabrik-Verkauf.]



Aus der Gantmasse des weil.
 Johann David Schöttle und
 Consorten von Ebhausen wer-
 den folgende Realitäten zum Verkauf
 ausgesetzt: eine mechanische Wollspin-
 nerei mit drei Vorspinn-Maschinen,
 sechszehn Feinspinn-Maschinen, zwei
 Wollenwölfsen, drei Lock-Maschinen und
 drei Streich-Maschinen; einer Tuch-
 scheererei mit zwei Cylindern, zwei
 Scheertische und zwei Scheeren, eine
 Dekativ-Maschine, eine Bürst-Maschine,
 eine Raub-Maschine, eine Tuchwalke
 mit fünf Löchern und einer Waschwalke;
 endlich eine gut eingerichtete Schönfär-
 berei und Delmühle.

Dieses gut betriebene Werk liegt
 nahe am Orte in dem schönen Nagold-
 thale in vier im besten Zustande erhal-
 tenen Gebäuden, und wird von dem
 Nagoldflusse mit vorzüglicher Wasser-
 kraft ohne kostspieligen Aufwand be-
 trieben.

Die Fabrik-Gebäude sind mit ange-
 nehmen Bohngeflächen versehen und be-
 finden sich dabei noch: ungefähr ein
 Morgen Garten und Wiesen, einige
 Luchrahmen und ein ganz neues Ge-
 bäude, in welchem eine Heizrahme und
 eine Wohnung für den Werkmeister
 eingerichtet ist.

Die Gemeinde Ebhausen zählt un-
 gefähr 2000 Einwohner, größtentheils
 Tuch- und Zeugmacher, und auch in
 den nahegelegenen Orten sind die Wol-

lenarbeiter vorherrschend, daher das
 ganze Fabrikwesen zu jeder Jahreszeit,
 so wie es besteht, mit bestem Erfolge
 betrieben werden kann, und hat es bis-
 her nicht an guter Kundenschaft gefehlt.

Besonders beachtenswerth ist, daß
 in hiesiger Gegend das Holz und die
 Lebensbedürfnisse wohlfeil, und daher
 die Arbeitslöhne nicht hoch gestellt sind.

Das ganze Anwesen mit innerer
 Einrichtung ist zu 24,000 fl. gerichtlich
 angeschlagen und um 16,000 fl. ange-
 kauft.

Da ein höheres Offert mit allem
 Vermuthen zu erwarten steht, wird eine
 nochmalige Aufstreichs-Verhandlung am
 15. November dieses Jahres

Vormittags 9 Uhr
 auf dem Rathhause zu Ebhausen vor-
 genommen, wozu Kaufslustige eingela-
 den werden.

Die Unterzeichneten sind erbötig,
 über die näheren Verhältnisse vor der
 Verkaufs-Verhandlung Auskunft zu er-
 theilen und werden bis dahin erhöhte
 Kaufsofferte entgegennehmen. Auch wird
 schließlich noch bemerkt, daß der Kauf-
 schilling in annehmbaren Zielern abge-
 tragen werden kann.

Nagold den 14. Oktbr. 1842.

Der Gläubiger-Ausschuß:
 Koller,
 Kassier der Oberamts-Leih-
 und Spar-Kasse.

J. C. Pfleiderer,
 Kaufmann.

E. F. Kappler,
 Kaufmann.

E b h a u s e n,
 Oberamts Nagold.

[Handlungshaus-Verkauf.]

Hohem oberamtsgerichtlichen Auftrag
 zu Folge wird das, dem hiesigen Kauf-
 mann Johannes Schöttle zur Brücke
 gehörige Handlungshaus dem öffentli-
 chen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und ist
 hiezu am

Dienstag den 8. Noobr. d. J.

Nachmittags 1 Uhr

die Verkaufs-Verhandlung bestimmt,
 wozu die allenfalligen Liebhaber mit
 dem Bemerken eingeladen werden, daß
 auch auswärtige, hierorts unbekannt
 Liebhaber, mit obrigkeitlich beglaubigten

Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen
 versehen, einfinden wollen.

Das Gebäude enthält im untern
 massiven Stocke Laden, Ladensübchen
 und Magazin; unterm Erdgeschoße ei-
 nen Keller; im obern Stocke 3 in ein-
 ander gehende Zimmer, wovon eines
 heizbar, und Küche; endlich Bühne mit
 einigen geschlossenen Kammern. Hin-
 ten und neben dem Hause befindet sich
 ein Garten.

Den 17. Okt. 1842.

Der Güterpfleger
 Friedrich Braun.

Trillinger Hof,
 Gemeindebezirks Eßringen,
 Oberamts Nagold.

[Hofguts-Verkauf.]



Johann Adam Bruder ist
 gesonnen, sein ganzes Be-
 sitzthum aus freier Hand im
 öffentlichen Aufstreich an den Meistbie-
 tenden zu verkaufen.

Dasselbe besteht

- 1) in einem im Jahr 1833 ganz neu
 erbauten Wohnhaus sammt Scheuer,
 Wagen- und Holzschopf unter einem
 Dach,
- 2) ½ Viertel Gemüß- und 3 Viertel
 Baum- und GrasGarten,
- 3) 20 Morgen Aecker,
- 4) 6 Morgen Wiesen, welche sämtlich
 zunächst bei dem Hause in gutem
 Zustande sich befinden.

Die Versteigerung wird in dem
 Wirthshause zum Hirsch zu Eßringen
 Freitag den 28. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

vorgenommen.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben
 sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und
 Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 14. Oktober 1842.

Aus Auftrag,
 Schultheiß Seeger.

Gültstein,
 Oberamts Nagold.

**[Moft und Klavier zu ver-
 kaufen.]**



Um vollends mit seinen Kla-
 vier-Instrumenten, die er
 da und dort in der Miethe
 hatte, aufzuräumen, verkauft der Un-

terzeich-
 bautes
 strumen-
 nem K
 seiner
 ist, un
 tenwei

gels
 wäre
 Boten
 De

Da ei-
 einige
 macht
 Verlä
 genöth
 bringe
 in der
 Wun
 tigt b
 Wied
 mache
 D

nen
 den v
 bäum
 zu 3
 F

Es i
 18.
 nach
 mit
 inner
 gen.
 gege



terzeichnete ein im Jahr 1839 neu erbautes, hoktaviges, tafelförmiges Instrument mit sehr schönem nussbaumem Kasten von Keim, welches wegen seiner vorzüglichen Güte zu empfehlen ist, um den Preis von 124 fl., die ratenweise bezahlt werden können.

Auch wünschte er 6—9 Aimer guten reinen Aepfel- und Birnenmost à 12 fl. wegen Mangels an Fässern abzusehen. Näheres wäre zu erfahren bei dem Tübinger-Boten Lehre in Nagold.

Den 19. Okt. 1842.

Schulmeister Böhringer
baselbst.

**Altenstaig.
[Erwiderung.]**

Da einige nichtswürdige Menschen seit einiger Zeit es sich zum Geschäft gemacht haben, meinem guten Rufe durch Verläumdungen zu schaden, so bin ich genöthigt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich auf keine Weise in der Ausübung meiner Geschäfte als Wundarzt und Geburtshelfer beeinträchtigt bin, und solche gemeine Lügen im Wiederholungsfall gerichtlich anhangig machen werde.

Den 15. Okt. 1842.

J. M. Ganz,
Wundarzt und Geburtshelfer.

**Altenstaig.
[Junge Obstbäume.]**



Der Unterzeichnete empfiehlt sich bei der herannahenden Zeit des Baumsaßes mit seinen jungen Bäumen der edelsten Sorten den verehrlichen Baumzüchtern. Aepfelbäume gibt er zu 24 kr., Birnbäume zu 30 kr. ab.

Den 16. Okt. 1842.

Gärtner Schuller.

[Verlorenes.]

Es ist in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. auf der Straße von Horb nach Altheim eine blautuchene Kappe mit starkem schwarzem Lederschild und innen mit Leder befezt, verloren gegangen. Der redliche Finder wolle solche gegen angemessene Belohnung dem Herrn

Apotheker K. Bisfinger in Horb übergeben.

Den 18. Okt. 1842.

**Nagold.
[Gesuch.]**

In ein gemischtes Detail-Geschäft des Schwarzwaldkreises wird ein junger Mensch von guter Familie und mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, in die Lehre aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Verleger dieses Blattes.

Den 17. Okt. 1842.

Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Schweizer Rindschmalz.]

Solches ist in vorzüglicher Waare zu haben bei

Franz Klumpp.

WARTH,
Oberamts Nagold.

Ich verkaufe ungefähr 200 Simri gute Erdbirnen.

Carl Wunderlich.

Altenstaig.

Im Forsthaufe in Altenstaig werden am 25. d. M.

Vormittags 10 Uhr

zwei Pferde (Fuchsen) im öffentlichen Aufstreich verkauft, was unter dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß die Pferde bis dorthin täglich besichtigt werden können.

Den 15. Oktober 1842.

Nagold.

Es ist drei- und vierfädiges, weißes und gefarbttes Strickgarn, aus einer ganz feinen Wolle, billigst zu haben in der Spinnerei von

A. Sannwald.

Am 11. Oktober 1842.

**Nagold.
[Geld = Offert.]**

Von der unterzeichneten Stelle können sogleich gegen zweifache gerichtliche Versicherung 800 fl. in Einem oder in mehreren Posten angelehnt werden.

Den 19. Okt. 1842.

Stiftungspflege,
Schmidt.

Roßfeld,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen in seiner Sauter'schen Pflugschaft 100 fl. gegen gesetzliche Versicherung sogleich zum Ausleihen parat.

Den 20. Okt. 1842.

Daniel Henne,
Pfleger.

Herzogsweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit und 4½ Procent 246 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 16. Okt. 1842.

Jak. Friedr. Reutter.

Thumlingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 150 fl. Pflugschaftsgeld gegen gerichtliche Sicherheit und 4½ Procent zum Ausleihen parat.

Den 18. Okt. 1842.

Kläger.

Bildechingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit 130 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat bei

Den 18. Okt. 1842.

Joseph Merk,
Pfleger.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 188 fl. Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung und 4½ Procent zum Ausleihen parat.

Den 14. Okt. 1842.

Jakob Lambarth.



Die Urkunde.

Novelle. Von Luise Beck.

Nicht allzufern von der Stadt Gothenburg in Schweden stand vor mehreren Jahrhunderten in einer gänzlich öden menschenleeren Gegend ein einsames Haus, das von den Bewohnern der umliegenden Dörfer mit eben der scheuen Aengstlichkeit gemieden ward, als es — zwar nur im tiefften Geheim und vom Dunkel der Nacht begünstigt, zuweilen eifrig von Gästen besucht wurde, deren hohen Stand man wohl schwerlich unter den unscheinbaren Verhältnissen vermuthet hätte, durch welche sie sich dem Auge eines zufälligen Beobachters zu entziehen bemüht waren.

Der kurze Novembertag hatte längst den Schatten der hereinbrechenden Nacht weichen müssen, ein dicker Nebel erhöhte die Finsterniß, und machte das lautlose Schweigen, das auf der öden Heide herrschte, noch Grauen erregender, demungeachtet schritten zwei Wanderer mühsam vorwärts, sich stets nach der Richtung haltend, welche nach jenem so eben bezeichneten Hause führte. Sie schienen weder die Weite des Weges noch den Einfluß der Bitterung zu achten; nach geraumer Zeit unterbrach endlich der eine von Beiden die bisherige Stille und sprach: Wenn Du mich, durch Nacht und Nebel getäuscht, irre führst, wenn wir unser Ziel heute nicht erreichen, so bin ich um eine Lebenshoffnung ärmer, und alle meine Pläne sind zerstört! —

Seyd unbesorgt, entgegnete der Andere ruhig, ich müßte nicht Dlaf heißen, wenn ich Euch nicht, bevor eine halbe Stunde vergeht, an Ort und Stelle brächte! Thiorba liest in den Sternen, wie in den Herzen der Menschen, ihr bleibt nichts verborgen, weder der Gedanke noch die That, sie weiß daher schon jetzt, daß wir sie aufzusuchen eilen, und wird sicher nicht versäumen, uns ein Zeichen ihrer Nähe zu geben, das schwöre ich Euch bei dem Andenken meines Vaters und bei meinem eigenen Leben! —

Nach diesen Worten zuckte Derjenige, welcher hier der Vornehmere zu seyn schien, fast unwillkürlich zusammen. Beide schritten wieder eine Zeitlang schweigend neben einander durch den immer dichter werdenden Nebel; empfindlicher schien die nasflatte Luft auf den einen der Wanderer einzudringen, rascher eilte er vorwärts, und schon wollte ein neuer Zweifel an der Wichtigkeit des Weges in ihm laut werden, als ein kleiner, kaum bemerkbarer Punct in der Ferne sichtbar ward, der sich nach und nach zu vergrößern schien, und den der erstreute Dlaf seinem Begleiter als eine brennende Fackel bezeichnete, welche bestimmt sey, sie zu dem ersehnten Ziele zu leiten.

Er hatte wahr gesprochen, denn in weniger als einer Viertelstunde befanden sie sich an der Pforte jener einsamen Wohnung, die sich nach Dlaf drei Mal wiederholtem Klopfen auch sogleich geräuschlos vor ihnen aufthat. Sie traten in ein hohes düsteres Gemach, wel-

ches bloß durch das von Zeit zu Zeit hell auflobernde Feuer des Herdes beleuchtet ward. Nur wenige, fast unscheinbare Geräthe schmückten diesen schauerlichen Ort, dessen räthselhafte Bewohnerin sie in einem seltsamen Geschäft begriffen fanden.

Tief im Hintergrunde des Gemaches, auf einem ärmlichen Lager von Moos ruhte nämlich ein noch junger Mann, dessen todtenblasse Züge, so wie die fast gebrochenen Augen einen Sterbenden in ihm zu verkündigen schienen. Vor ihm stand die allgefürchtete Wahrsagerin Thiorba, mit einem Gefäß, in welchem sie das Blut auffing, das aus einer weitklaffenden Armwunde des jungen Mannes strömte. Ohne sich durch die Eintretenden stören zu lassen, setzte sie ihr Geschäft noch mehrere Minuten lang fort, dann verband sie den Arm des Leidenden, stellte zum höchsten Erstaunen der Fremden das mit Blut gefüllte Gefäß ans Feuer, steckte den oberen Theil eines zerbrochenen Schwertes hinein, und wandte sich nun erst, nachdem dieß alles geschehen war, zu ihren Gästen, denen sie mit feierlichem majestätischem Anstand entgegen trat.

Dlafs Begleiter schien von ihrem Anblick über- rascht; mit sichtbarer Befangenheit suchte er nach Worten, seine Gegenwart zu entschuldigen und den geheimen Wunsch, der ihn hierher geführt hatte, zu enthüllen; Thiorba aber, seine Verlegenheit gewahrend, unterbrach ihn sogleich und sprach: Spare deine Worte, Camillo! ich kenne Dich besser als Du glaubst, und weiß auch, was Dich zu mir getrieben; doch sey überzeugt, daß ich Deine Wünsche nimmer erfüllen würde, wenn der blödsichtige Sterbliche gerade in dem Erreichen seines rastlos verfolgten Zieles nicht öfter seine größte Strafe fände!

Der Fremde, obwohl ihn diese Worte im ersten Augenblick erschütterten, war jedoch durch die in ihnen enthaltene, bereits zugestandene Gewährang seiner Bitte, bevor er dieselbe noch eigentlich auszusprechen gewagt hatte, so hoch erfreut, daß er ihr schnell gefast erwiderte: So wollt Ihr also thun, was ich von Euch verlange? wollt mich zum Glücklichsten aller lebenden Wesen machen? wollt mir den wunderbaren Trank bereiten, auf dem meine ganze irdische Hoffnung beruht? —

Ich will thun, was Dein Verhängniß gebet! antwortete Thiorba ernst, wie aber auch immer das Ende sey, die Verantwortung falle auf Dein eigenes Haupt zurück!

Und wann werde ich die köstliche Gabe erhalten, die ich mit Golde aufzuwiegen bereit bin? fragte der Fremde weiter. Sobald die Mondscheibe sich von heute an zum dritten Mal gefüllt hat, kehret wieder, dann sollt Ihr finden, was Ihr so emsig suchet! versetzte Thiorba, indem sie sich wieder nach dem Herde wandte, woselbst das Feuer mit einem Male laut zu knistern und wunderliche Farben zu spielen begann. Fast zu gleicher Zeit schäumte das Blut in dem oben genannten Gefäß hoch auf, der Verwundete fing leise zu stöhnen an, endlich aber ward er ruhiger, und schien sanft zu entschlummern.

Inzwi-
wunder-
Klang
ein fast
Thior-
und ga-
jedoch
sie zür-
Wunde
so gew-
verwei-
heftig
diese g-
eine z-
fernt r-
wie er-
L
neben
wunde
schende
sie ver-

D
Dlaf
fuhr er-
hat!
man k-
im ga-
benen
milk
wende
seyn,
rath
Jener
Ihr,
ruhig
Freu-

feierl-
indess
sie an-
um f-
meru-
ein k-
in w-
sen

edle
licher
liebte
schien
denke
Jung-
Milt-
ein r-
stine
wenn

Inzwischen kochte das Blut immer höher auf, immer wunderbarer spielten die lodernen Flammen; jetzt erklang ein heller durchdringender Ton in dem Gemach, ein fast betäubender Geruch verbreitete sich rings umher, Thiorba streckte die Hand nach dem Fremden aus, und gab ihm einen Wink, sie zu verlassen; als dieser jedoch in seiner Verwirrung zu zögern schien, da rief sie zornend: So wahr durch meine Kunst die tödtliche Wunde jenes Unglücklichen in diesem Augenblick sich schließt, so gewiß kostet es Dein Leben, wenn Du länger hier verweilst! In demselben Momente schloß der Fremde sich heftig am Arm ergriffen und fortgezogen, daß der über diese ganze Begebenheit auf das höchste Bestürzte schon eine ziemliche Strecke von Thiorbas Wohnung entfernt war, als er sich erst auf die seltsame Art und Weise, wie er dieselbe so plötzlich verlassen hatte, besann.

Lange schritten die beiden Männer wieder schweigend neben einander, endlich unterbrach derjenige, den die wunderbare Alte Camillo genannt hatte, die herrschende Stille und fragte: Wird Thiorba halten, was sie versprochen? kann ich mich auf ihre Treue verlassen?

Wie auf die Gewißheit Eures Lebens! erwiderte Olaf ruhig lächelnd. Sie ist eine Meisterin ihrer Kunst, fuhr er fort, wie wohl Italien keine ähnliche aufzuweisen hat! Ihr haben die Nornen ihre Geheimnisse hinterlassen, man kennt, man ehrt, man fürchtet sie weit und breit im ganzen Schwedenlande, und darf ihrem einmal gegebenen Worte lähn vertrauen.

So bin ich meines Glückes gewiß! murmelte Camillo halblaut; von Dir, sprach er zu Olaf gewendet, verlange ich keinen Eid, Du wirst verschwiegen seyn, denn Du kennst mich, und weißt, der kleinste Ver-rath brächte Dir den Tod! Was ich thue, antwortete Jener ernst, geschieht um meiner selbst willen, das wißt Ihr, denn ich habe es Euch nicht verborgen; daher seyd ruhig, übrigens aber merkt Euch, daß ich weder Eure Freundschaft suche, noch Eure Rache fürchte!

Nach diesen Worten trat zwischen Beiden die frühere feierliche Stille wieder ein, der dicke Nebel hatte sich indessen verzogen, eine scharfe eiskalte Morgenluft wehte sie an; fester in ihre Mäntel gehüllt, schritten sie jetzt um so rascher vorwärts, und hatten noch, ehe die Dämmerung dem werdenden Tageslichte völlig gewichen war, ein kleines, nahe bei der Stadt gelegenes Haus erreicht, in welchem sie ungesehen von irgend einem lebenden Wesen sogleich verschwanden.

Es war am Morgen nach eben jener Nacht, als der edle Graf von Ankarström zu sonst ganz ungewöhnlicher Stunde in das Gemach seiner einzigen innig geliebten Tochter, der reizenden Christina trat. Er schien heute ernster als sonst, seine Augen ruhten nachdenkend, ja fast forschend auf dem Antlitz der schönen Jungfrau; dennoch lag so viel Würde, so viel väterliche Milde in seinen Zügen, daß schon sein bloßer Anblick ein unwillkürliches Vertrauen einflößen mußte. — Christina empfing ihn daher mit kindlicher Zärtlichkeit, und wenn auch die unerwartete Erscheinung des Vaters sie

überraschte, wenn auch ihr Herz von einer inneren Ahnung bewegt, höher schlug, so suchte sie diese Bewegung nur um so sorgfältiger vor den Blicken des verehrten Greises zu verbergen, und bemühte sich eifrig, ihm die stets an ihr gewohnte heitere Ruhe zu zeigen. —

Nach einer kurzen, gleichsam vorbereitenden Einleitung, theilte ihr der ehrwürdige Greis die Nachricht mit, daß Graf Oskar Lilienholm binnen wenig Tagen wieder in Gothenburg eintreffen werde; ohne Christinaens plötzliches glühendes Erröthen bemerken zu wollen, fuhr er hierauf fort: Ich kenne die Leidenschaft, die er für Dich, mein Kind, empfindet, weiß, warum er seit geraumer Zeit Alles aufbot, den alten Haß unserer beiderseitigen Familien zu versöhnen, weiß auch, daß Du ihm nicht abgeneigt bist, und würde vielleicht seiner persönlichen Eigenschaften wegen meine Einwilligung zu Eurer Verbindung geben, wenn er nicht der Sohn eines Mannes wäre, dessen Vorfahren die Meinigen um einen Theil ihres Vermögens gebracht, der mich selbst bis zu seinem Tode gehaßt, ja einst sogar meine Ehre getränkt hat, und dessen letzten Sprößling ich daher nie die Hand meiner einzigen Tochter gewähren, ihn nie meinen Sohn nennen kann.

Christine strebte vergebens die Thränen zu verbergen, welche ihren Augen nach diesen Worten entströmten, der Graf fuhr jedoch fort: Ich selber trage die Schuld, daß er durch meine fast unverzeihliche Nachsicht verleitet, Hoffnungen schöpfte, die nimmer erfüllt werden können, es ist daher die höchste Zeit, sowohl Dir, als ihm, meine Meinung unumwunden zu erklären; beherzige sie mein Kind, und versehe mich nicht in die Nothwendigkeit, ernstere Maßregeln ergreifen zu müssen, sonst — Er wollte weiter sprechen, allein Christina warf sich zu seinen Füßen und flehte ihn an, seinen harten Anspruch zu widerrufen; sie schilderte ihm Oskars Ekelmuth, seine Gatte, seine treue innige Liebe, pries die Vorzüge seines Charakters und beschwor ihn zuletzt bei dem Andenken ihrer verklärten Mutter, ein Band nicht zu trennen, das der Himmel selbst geknüpft zu haben scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Der Städter.

Es fabeln Manche von der Stadt:
Man sey so früh des Lebens satt;
Drum zog getrost ich auf das Land,
Zu schmelgen an der Quelle Rand.

Ha, welche Lust! der lange Tag
Von Sorg und Müh nur eine Plage,
Das Weizen länger, als das Mahl,
Zum trocknen Brod der Trank so schaal.

Vor Nacht muß' ich im Bette seyn;
Es sang hernach in Schlaf mich ein
Des Nachbars allerliebste — Kuh;
Dem Kalb sie brummte: „mu, mu, mu!“

Im Traum, da hatt' ich schwer Verdruß
Mit Ibro Gnaden Pferdefuß,
Doch war es nur ein falscher Schreck:
Es schrie ein schwarzer Bock „mäk, mäk!“

Und kaum hatt' ich erholet mich,
So schmerzte sehr ein tiefer Stich,
Von Mördern? — Nein, wie bin ich froh!
Die Lanze war's vom Ritter Floh.

Dem Kater, der vom Nachbarhaus
Durch's Lädlein stieg so früh heraus,
Dem über mir, wie Feuriau,
Noch Eine rief: „Mi au! Mi au!“

Darob man lachte draußen viel,
Ich dachte an ein Bubenspiel;
Jetzt sprang ich auf, — was war der Schnack?
Der Hühner, Gänse „Sigagak.“

Drum zieht's mich wieder in die Stadt,
Da werd' ich doch des Lebens satt:
Denn gar zu nüchtern ist das Land,
Zu tief die Quelle, hoch der Rand.

Das siebente Gebot im Koffer.

Man schreibt aus einer Stadt am Rhein: Ein seltsamer Vorfall bildet hier das Taggespräch. Vor ungefähr dreißig Jahren, während des Zugs der großen Armee nach Rußland, wurde ein französischer Kapitän im Hause eines hiesigen Finanzbeamten einquartiert. Voraussicht oder Ahnung des unglücklichen Ausgangs bestimmte ihn, die besten Habseligkeiten nebst einigem Baargeld in einen Koffer zusammenzupacken, und diesen den zwei Töchtern des Quartierherrn anzuvertrauen, mit welchen ohnehin etwas soldatisch gesinnter Damen der Disziplin während der mehrwöchentlichen Cantonirung in ziemlich befreundete Verhältnisse getreten war. Die beiden Schwestern versprachen die sorgfältigste Bewachung des Deposits, und bei einem etwaigen Sterbfalle des Deponenten die ungesäumte Ablieferung an dessen in Frankreich lebende arme Familie. Als nun die Kunde vom Untergang der meisten Heertrümmer an den Rhein gelangte, beschlich die Schwestern, die in guten Vermögensumständen lebten, die leidige Gier nach fremdem Eigenthum. Sie erbrachen das anvertraute Gut, verwerteten und theilten dessen Inhalt; den Koffer selbst verkauften sie an einen auswärtigen Juden. Der Kapitän war, wie sie richtig berechneten, ein Opfer des ungeheuren Kriegs geworden, hatte jedoch kurz vor seinem Tode noch so viel Zeit und Kraft gefunden, um durch einen Brief seine entfernte Verwandtschaft von dem Deposit in der Rheinstadt zu benachrichtigen. Nach Verlauf etlicher Monate erschien auch ein Abgeordneter der Familie vor den beiden Schwestern, die indessen, auf eine solche Möglichkeit schon vorbereitet, mit scheinbarer Unbefangenheit erklärten: „Es sey während der Retirade schon ein anderer französischer Disfizier, dessen Name ih-

nen entfallen, zu N. N. eingelehrt, habe von seinem sterbenden Kameraden eine schriftliche Ordre zur Empfangnahme des Koffers vorgezeigt, und hierauf denselben auch wirklich mitgenommen.“ Der Franzose, dem es an Beweis und andern Mittel fehlte, mußte also mit leerer Hand wieder nach Hause wandern. Vor etlichen Tagen kam nun die jüngere Tochter des mittlerweile verstorbenen Finanzmannes (die ältere liegt schon seit Jahren auf dem Siechbette) in eine Tröddlerstube, wo unter andern Effecten auch ein alter Koffer verstrichen ward. Bei dem geringen Angebote bot sie einige Kreuzer mehr, und erhielt ihn zugleich zugeschlagen. Wie erschrocken sie, als sie bei näherer Besichtigung die Hinterlassenschaft ihres ehemaligen Gastfreundes erkannte, und endlich gar auf dem Grunde des Koffers in großen Frakturbuchstaben die Worte las: „Siebentes Gebot: Du sollst nicht stehlen.“ Diese von einem der späteren Besitzer vermuthlich aus Scherz eingeklebte Inschrift äußerte auf den Gemüthszustand der nun bereits 60jährigen Person eine augenblickliche, außerordentliche Wirkung. Es stellten sich Symptome der Verrücktheit ein, welche sich bis jetzt eher gemehrt als gemindert haben. Mit dem leeren Koffer auf dem Rücken, sah man am andern Tage die stätlichst Aufgeputzte durch die Gassen ziehen; auf Befragen erklärte sie, sie müsse in die Welt hinaus, und in diesem ihrem Schatzkästchen die Beichtzettel ihrer ehemaligen Liebhaber einsammeln. Diese Idee ist so fix geworden, daß die Unglückliche in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, welche sie wahrscheinlich in ihrem Leben nicht wieder verlassen wird. Abermals ein Beispiel, wie häufig sich das Unrecht durch sich selber straft!

Bunterlei.

„Es ist nicht wahr, was die Aerzte sagen, daß ein Ei und ein Glas Wein einen Menschen vierundzwanzig Stunden lang erhalten kann,“ sagte Einer, der eben aus einem Weinkeller taumelte — „ich habe sechszehn Eier gegessen und einige dreißig Gläser Wein getrunken, und habe alle mögliche Mühe, mich auch nur einen Augenblick aufrecht zu erhalten.“

(Eine besondere Art, Abgaben zu erheben.) Der Herrscher von Congo weiß auf eine ganz eigenthümliche Weise Abgaben zu erheben. Früh, wann der Wind stark weht, geht er aus und setzt dann seine Mühe nur leicht auf ein Ohr. Wirft sie ihm der Wind ab, so legt er denjenigen seiner Unterthanen zur Strafe eine Abgabe an, die in der Richtung wohnen, von welcher der Wind herkommt.

Die Frau eines Dorfschulzen und die des Schullehrers suchten in Ansehung des Putzes sich zu überbieten, und es herrschte unter ihnen deshalb ein beständiger Neid und Groll. Einst kamen Beide bei einem Besuche, den sie einer Wöchnerin machten, zusammen. Die Frau des

Schulzens ärgerte sich über den neuen Rock der Lehrerin; sie verweilte also nicht lange, und beim Weggehen sagt sie halblaut für sich, die Lehrerin von der Seite ansehend, den Vers aus einem alten Kirchenliede:

Gute Nacht, Du Stolz und Pracht!

Die Lehrerin rief ihr, als sie aus dem Hause ging, aus einem andern Liede sogleich nach:

Dir sey auch, Du Laferleben,
Gute Nacht gegeben!

(Warnung für Gastwirth.) Herr Färth in Sondershausen geht damit um, ein „Conversations-Lexicon für Gastwirth“ herauszugeben. Darin sollen alle Wirth auf der ganzen Erde mit Namen aufgeführt, alle Hotels beschrieben, alle ihre Vor- und Nachtheile beleuchtet, ein und förmlicher Tarif beigedruckt werden, wo man am reinlichsten, billigsten und höflichsten bedient wird. Das Alles laßt sich hören; aber nun kommt das Komische: „Wirth, heißt es, in deren Hotels sich — Wanzen — befinden, werden mit einem rothen Sternchen bezeichnet, und wo der Gast — geschneilt — (hier zu Land geschneurt) wird, werden mit drei Kreuzchen angedeutet seyn, mit Ausnahme der Wirth in der Schweiz, wo man überall geschneilt wird, und drei Kreuze viel zu wenig waren!“

In einem gelehrten Kreise sprach man von den Dichtern, den epischen, tragischen, komischen, erotischen, didaktischen u. a. „Sie vergessen gerade die zahlreichste Gattung,“ sagte eine Dame, „die Hungrigen!“

In der jüngst verfloffenen Messe zu Leipzig lief ein Mann wie toll durch die Straßen der Stadt, unaufhaltsam aus vollem Halse schreiend: Flohpulver kauft! Flohpulver kauft! Eine Frau, die vermuthlich sehr von den kleinen Schwarzen geplagt wurde, eilte dem Flohpulverhändler schnell nach und kaufte ihm ein Schächtelchen Flohsamen für den Preis von 7½ Ngr. ab. Auf Befragen, wie dasselbe angewendet werde, erwiederte der Verkäufer: „Wenn Sie den Floh gefangen, so sperren Sie ihm das Maul auf und schütten ihm einen halben Eßlöffel von dem Pulver ein. Er wird davon ganz gewiß sterben.“ Die gute Frau, ganz betroffen über den weisen Rath des Flohsamenhändlers, bemerkte: „Es ist aber doch weit einfacher, den Floh gleich todt zu machen?“ — „D. ja! erwiederte der Händler, das ist auch ein sehr gutes Mittel.“

Der Kluge ist nicht so sehr betroffen, wenn er vom Thoren überlistet worden, als dieser, wenn ihn jener einmal hinter das Licht geführt hat.

Weinpreiszettel.

Besigheim. Kirchheim den 17. Okt. 32—38 fl. Vorrath 30 E. Letzte Anzeige. — Erligheim den 17. Okt. Gut 24 fl., mittel 25 fl. bessere Qualität 26 fl. Noch feil 60 E.

Brackenheim. Stadt Brackenheim den 16. Okt. 28—35 fl. Noch feil 100 E. — Schwaigern den 17. Okt. 28—32 fl. Noch feil 200 E.

Cannstatt. Stadt Cannstatt den 18. Oktober 34—45 fl. Verkauf lebhaft. — Obertürkheim den 17. Okt. 36—48 fl. Einige Käufe zu 50 und einer zu 52 fl. Lebhafter Verkehr. Schöner Vorrath — Münster den 18. Okt. 37—42 fl. Verkauf gut. Noch feil 80 E. — Hofen den 17. Okt. 25—29 fl., Bergwein 49 fl. Verkauf rasch. — Uhlbach den 18. Okt. 35—55 fl. Verkauf gut. — Rothenberg den 17. Okt. 31—44 fl. Ausf. 50 fl. Verkauf gut. Noch schöner Vorrath.

Ehlingen den 18. Okt. Stadt Ehlingen mittel 30—38 fl., besseres 40—50 fl. Verkauf rasch. Vorrath 100 E. — Metzingen 41—45 fl. Verkauf geht rasch. Vorrath 50 E. — Sulzgries 28—35 fl. Vorrath 40 E. Verkauf geht gut. — St. Bernhard 29—35 fl. Vorrath 50 E. Lese noch nicht beendet. — Liebersbronn 30—33 fl. Verkauf gut. Vorrath 25 Eimer. Letzte Anzeige.

Heilbronn. Stadt Heilbronn den 17. Okt. 27—30 fl. Verkauf geht langsam. — Gruppenbach den 17. Okt. 23—30 fl. — Großgartach den 16. Okt. 28—34 fl.; den 17. Okt. 30—35 fl. Noch feil 600 E. Verkauf langsam.

Kirchheim. Dettingen den 16. Okt. 24—31 fl. Verkauf rasch, und scheinen die Preise zu steigen. Noch feil 300 E. — Weilsheim a. T. den 17. Okt. 27—32 fl. Ertrag 600 E. Noch feil 200 Eimer.

Leonberg. Gerlingen den 17. Okt. 32—36 fl. Verkauf rasch. Vorrath 400 E.

Ludwigsburg. Markgröningen den 16. Okt. Bergwein 33 bis 42 fl. Ausf. ein Kauf zu 44 fl., noch feil 400 Eimer. Verkauf gut.

Marbach. Stadt Marbach den 17. Okt. 30—40 fl. Vorrath 600 E. Verkauf rasch. — Steinheim den 17. Okt. Kleiner 58 fl. Neckarsulm, Stadt, den 17. Okt. 26—35 fl. Feil 600 E. — Mürtingen. Neuffen den 16. Okt. 38—40 fl. Feil 400 E.

Stuttgart Stadt den 18. Okt. Widmairische Kelter: 34 bis 44 fl. Noch feil 70 E. — Widmannsche Kelter: 33—40 fl. Vorrath 700 E. Verkauf geht gut. — Diemsche Kelter: Ein Kauf zu 40 fl. Feil 600 E. — Fischersche Kelter: 34—40 fl. Noch feil 150 E. — Harmsche Kelter: 37—42 fl. Feil 1200 E. — Gablenberg den 17. Okt. 26—43 fl. Feil Schwarzgrother 800 E. Wird noch gelesen. Verkauf gut.

Stuttgart Amt. Heumaden den 18. Okt. 37—40 fl. Feil 50 Eimer.

Waiblingen. Stadt Waiblingen den 17. Okt. 32—41 fl. Verkauf geht besser. Vorrath noch 300 E. — Eberdingen den 16. Okt. 32—36 fl. Vorrath 200 Eimer.

Waiblingen. Korb mit Steinreinach den 16. Okt. 40—47 fl. Feil noch 400 E. Verkauf rasch. — Neustadt den 16. Okt. 32 bis 38 fl. Auslese Beerwein 42—44 fl. Noch feil 100 E. Verkauf rasch.

Weinsberg. Stadt Weinsberg den 17. Okt. 30—35 fl. Lese dauert noch einige Tage. Vorrath beträchtlich. Preise bleiben sich gleich. — Elbhofen den 17. Okt. 26 fl. Vorrath 300 E. — Weilsheim den 15. Okt. Rudersberg 27 fl., Oberndorf 25 fl., Klaffenbach 25 fl., Zumbhof 28 fl.

Verschiedenes.

Aus den acht Kreisen des Königreichs Baiern trafen 35 Brautpaare mit ihren Eltern, Brautjungfern, Brautführern und Zeugen in München ein, um den Festzug am Vermählungstage zu verherrlichen. Sie erschienen sämmtlich in ihrer eigenthümlichen Landestracht. Davon wurden 24 Paare in der Michaelis-Hofkirche und 11 Paare in der protestantischen Kirche am 16. Oktbr. getraut.

Seit der Handel nach Amerika stockt, ist unter den voigtländischen Geigenmachern große Noth eingetreten. Die Preise für die Violinen und andere musikalische Instrumente sind so gesunken, daß ein Familienvater bei angestrengter Arbeit kaum 15 Pfennige täglich verdienen kann. In dem Waldort Untersachsenberg können viele dieser Fabrikanten ihre Vöbßen nicht mehr decken und müssen zur elendesten Nahrung ihre Zuflucht nehmen und sogar Kartoffelkraut essen. Auch hat sich durch diese schlechte Kost die Ruhr sehr bösartig eingestellt und rafft viele Menschen dahin.

Am Rhein sind nicht nur die Trauben, sondern auch die Kartoffeln gut gerathen. Selbst da, wo sie nicht so reichlich gewachsen waren, hat man im Durchschnitt vom Morgen 40–50 Säcke erhalten. — In ganz Bayern ist die Hopfenerndte nur mittelmäßig ausgefallen.

Zu Boulay in Frankreich hatte dieses Jahr ein Weinstock schon im Juli reife Trauben. Als sie abgenommen waren, blühte er von Neuem und brachte zum zweiten Mal reife Trauben; jetzt soll er zum dritten Mal Träubchen angelegt haben. Ein ähnliches Beispiel soll 1811 vorgekommen seyn.

Auf dem Hopfenmarkt zu München wurde der diesjährige bayerische Hopfen mit 90 bis 97 fl. für den Zentner bezahlt. Der mittelfränkische ging mit 105 fl. und der böhmische mit 100 fl. ab. Von vorjährigem Hopfen wurde nur ein geringer Vorrath verkauft und mit 35 fl. für den Zentner bezahlt.

Am 7. October kostete auf dem Fruchtmarkt zu Mainz das Malter Weizen 10 fl. 48 kr., Korn 8 fl. 5 kr., Gerste 7 fl. 6 kr., Hafer 4 fl. 50 kr. und Spelz 4 fl. 30 kr.

Es cirkuliren falsche nassaulische Sechskreuzerstücke mit der Jahrzahl 1840. Das Wort Kreuzer ist mit größeren Buchstaben als gewöhnlich.

Bauern-Räthsel.

Du Frieder, bist ein kluger Mann!
Wie gehst jetzt Du das Pugen an,
Wenn soll Dein Haber lauter, rein,
Soll frei von jeder Wicke seyn,
Die Du mit ihm zur Saat geschickt,
Gemischt in Deiner Scheuer liegt?
Natürlich darfst nicht wackeln, schwingen,
Gar ohne Sieb mußt Du's vollbringen.

Auflösung der Homonyme in No. 83.

Der Fluß.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 19. Okt. 1842.		In Freudenstadt am 15. Okt. 1842.		In Tübingen am 14. Okt. 1842.		In Calw am 15. Okt. 1842.	
	fl. kr.		fl. kr.		fl. kr.		fl. kr.
Dinkel, alter . . . 1 Sch.	6 30	Kernen 1 Sch.	16 32	Dinkel 1 Sch.	7 40	Kernen 1 Sch.	16 30
	—		16 —		6 46		15 52
	—		14 56		6 —		14 —
Dinkel, neuer . . . 1 Sch.	7 48	Roggen "	11 12	Haber "	7 40	Dinkel "	7 12
	7 36		10 40		6 25		7 6
	7 30		9 36		5 40		7 —
Haber "	—	Gersten "	11 —	Gersten 1 Sri.	1 12	Haber "	8 —
	—		10 30	Kernen "	1 55		7 48
Gersten "	11 12		9 80	Linsen "	—		7 42
Roggen "	11 12	Haber "	7 48	Erbfen "	—	Roggen 1 Sri.	1 20
Kernen "	16 48		7 30	Wicken "	—	Gersten "	—
	—		6 48	Bohnen "	1 40	Bohnen "	2 —
Bohnen "	—	Brodtare:		Brodtare:		Wicken "	1 28
Wicken "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 15	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	Erbfen "	2 40
Müßlfrucht "	—	4 " Mittelbrod "	— 14	1 Kreuzerweck muß wä-		Linsen "	2 36
Linsen "	—	4 " Schwarzbr. "	— 13	gen 6 Loth.		Brodtare.	
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-				4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 13
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 15	gen 5 Loth 1 D.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 6 1/2 Loth.	
gen 5 1/2 Loth.							

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Bischer.